

Die erste Vorkämpferin für die Gleichberechtigung der Frau

Autor(en): **E.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **7 (1902-1903)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V. *Schweizer. Lehrerfest in Zürich.* Da die Tendenz des Organisationskomitees in Zürich auf möglichste Einfachheit gerichtet ist, wird von einer besonderen Versammlung der Lehrerinnen abgesehen.

VI. *Vergabung.* Von Fräulein Fanny Schmid, Schulvorsteherin in Bern, sind neuerdings Fr. 100, das Geschenk eines aus ihrer Schule austretenden Schülers, eingelangt, welche der Geberin aufs wärmste verdankt werden.

Die Präsidentin.

Die I. Schriftführerin.

Die erste Vorkämpferin für die Gleichberechtigung der Frau.

„Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte“. — Mit diesem Götheschen Wort eröffnete Herr Prof. Stern aus Zürich seinen Vortrag über die erste Vorkämpferin der Frauenrechte. Die in diesem Satze liegende Anschauung über Stellung und Grenzen der Geschlechter hat sich, wie der Vortragende bemerkte, in unserer Zeit verschoben. Göthe und Schiller dachten in diesem Punkte anders, als wir heute denken. Und doch erhob sich gerade zur Zeit unserer Klassiker die erste Stimme für die Gleichstellung der Geschlechter. Die Engländerin *Mary Wollstonecraft* schrieb im Jahre 1792 ihr Buch „*Vindication of the rights of women*“.

Mary Wollstonecraft wurde im Jahre 1759 in der Nähe von London geboren. Im Elternhause schon lernte sie das Elend kennen, dem das Weib durch ihre Stellung in Familie und Gesellschaft oft schutz- und machtlos ausgesetzt ist. Ihr Vater, ein roher Trinker, misshandelte Frau und Kinder. Marys Trieb nach Unabhängigkeit und geistiger Betätigung bewog sie, eine Mädchenschule zu eröffnen. In selbstloser Weise unterstützte sie Mutter und Geschwister, ja sogar den unwürdigen Vater. Später lebte sie ganz vom Ertrag ihrer Feder. Ihr Buch „*Vindication of the rights of man*“ machte sie mit einem Schlage zur literarischen Berühmtheit. Sie hielt darin unentwegt fest an den Idealen von Freiheit und Gleichheit, die durch die französische Revolution hätten verwirklicht werden sollen, und denen so viele den Rücken gewendet, als sie die Ausschreitungen in Frankreich sahen. Mary erblickte trotz Wahnsinn und Verbrechen, die in Paris herrschten, in der Revolution einen Fortschritt der Menschheit. Mit Immanuel Kant hielt sie auch das Böse für eine Gutes wirkende Kraft.

Diesem Werke folgte dann als natürliche Ergänzung das Buch „*Vindication of the rights of women*“. Denn unter den Menschenrechten verstand die damalige Gesellschaft nur die Männerrechte. Diese Ungerechtigkeit wollte Mary korrigieren. Bald nach Erscheinen dieser Schrift verliess sie England, um einer unglücklichen Leidenschaft zu entfliehen. Sie ging nach Frankreich, wo sie das grosse Schauspiel der Revolution aus der Nähe mit ansehen konnte. Es sammelte sich dort um sie ein Kreis berühmter Männer. Sie verband sich mit einem Amerikaner, Imley, der sie aber, nachdem sie ein Kind geboren hatte, verliess. In ihr Vaterland zurückgekehrt, trieb sie der Schmerz über die grausame Täuschung zu einem Selbstmordversuch. Sie stürzte sich in die Themse, wurde aber gerettet. Später versuchte sie nochmals, ihr Glück an der Seite eines Mannes zu finden. Sie verheiratete sich 37 Jahre alt mit dem berühmten englischen Schriftsteller William Godwin, starb aber schon im Jahre 1797 an der Geburt einer Tochter, die später die Gattin des englischen Schriftstellers Shelley wurde.

Das Leben der seltenen Frau war reich an Leiden. Ihr Buch, das für eine Besserstellung ihres Geschlechts eintrat, ist aus ihrem Leben herausgeboren, mit ihrem Herzblut und dem Saft ihrer Nerven geschrieben. Sie selber hat es im Elternhause und im eigenen Leben erfahren, wie viel besser der Mann zum Kampf ums Dasein ausgerüstet wird, als das Weib.

Eine andere Quelle der Inspiration für ihr Buch ist in den Schriften zu suchen, die zur Zeit der Revolution in leidenschaftlicher Weise Menschenrechte auch für *die Frau* forderten. „Haben wir das Recht, die Guillotine zu besteigen,“ hiess es in einer derselben, „so fordern wir auch das Recht, auf der Richtertribüne zu erscheinen.“ So weit ging nun Mary Wollstonecraft nicht. Der Wunsch nach politischen Rechten stand bei ihr noch im Hintergrund. Den Angelpunkt ihrer Bestrebungen bildete die Forderung nach einer bessern Erziehung der Mädchen. Sie will, dass man diese nicht nur zu den Künsten der Koketterie erziehe, dass nicht nur ihr Herz, sondern auch ihr Verstand und ihre Energie entwickelt werden. Denn, so motiviert sie ihr Verlangen, nicht jedes Mädchen hat Gelegenheit, die Bestimmung zu erfüllen, die man ihm als die allein wahre hinstellen wagt. Auch die Witwen sind infolge der bisherigen Mädchenerziehung dem Schicksal schutzlos preisgegeben, und endlich legt Mary den Finger auf die schlimmsten Wunden, der menschlichen Gesellschaft, auf die Prostitution. Für die Gefallenen Asyle zu errichten, ist ihr nur Flickwerk. Man soll durch bessere Ausrüstung des weiblichen Geschlechts zum Lebenskampf diese Palliativmittel überflüssig machen. Deshalb sieht sie auch allerlei Berufsarten vor, durch die die Frau sich selbständig erhalten kann und vor Not und Abhängigkeit geschützt wird. Sie nennt u. a. den Beruf des Arztes und die kaufmännische Laufbahn. Am Schlusse ihres Werkes verspricht sie, in einem weitem Buch von den politischen Rechten der Frau zu reden. Ihr früher Tod hat sie leider an der Einlösung des Versprechens verhindert.

Es liegt nahe, ihr Buch mit dem weit berühmtern und bekanntern ihres Landsmannes John Stuart Mill, „Die Hörigkeit des Weibes“ zu vergleichen. Der philosophisch geschulte Denker vertritt denselben Standpunkt mit sehr viel schärferer Logik und Vermeidung aller leidenschaftlichen und sentimentalen Uebertreibungen. Aber wer wollte es der hartgeprüften Frau verdenken, dass sie mit Feuer und Leidenschaft schrieb, wenn ihre Feder in ihr Herzblut getaucht war?

„Und heute,“ schloss der Redner, „heute, wo wir auf den breiten, mächtigen Strom der Frauenbestrebungen hinblicken, wollen wir mit Dankbarkeit des Felsenquells gedenken, dem er entsprungen ist.“

Der Grossratssaal in Bern, in dem wir diesen Vortrag hörten, ist schon oft die Stätte gewesen, von der aus das Menschenrecht der Frau verkündet wurde. Wir erinnern nur an Käthe Schirmacher aus Paris und an Prof. Barth aus Bern. In Prof. Stern aus Zürich lernten wir einen warmen Freund unserer Sache kennen. Sein in Form und Inhalt vollendet schöner Vortrag war durchdrungen von tiefem Verständnis und Mitgefühl für die Leiden unseres Geschlechts und von der Ueberzeugung, dass es nicht ewig so sein und bleiben *müsse*, dass nicht das Los des von Natur schwächeren Teils der Menschheit durch Gesetz, Recht und Sitte noch härter und leidvoller gemacht werden soll. Mit grosser Dankbarkeit blicken wir auf den Abend zurück, den uns der Vortragende geschenkt hat.

E. G.